

PREDIGT HILDESHEIM PALMARUM, St. Andreas, 16.3.2008, Hebr.12,1-3

1 Darum auch wir: weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, laßt uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und laßt uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist,

2 und aufsehen zu Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes.

3 Gedenkt an den, der soviel Widerspruch gegen sich erduldet hat von den Sündern, damit ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken laßt.

Liebe Schwestern und Brüder,

heute ist Palmsonntag, der Tag des Einzugs Jesu in Jerusalem. Wir haben die Geschichte aus dem Johannesevangelium gehört. Jesus steht am Ende seiner öffentlichen Wirksamkeit, und ihm ist durchaus bewußt, daß er in dieser Stadt seinen Tod finden wird. Das weiß er. Eine außerordentliche Situation, extrem in jeder Hinsicht. Denn: Was erkennt einer, der weiß, daß es mit ihm bald zuende geht? Was weiß jemand, der genau darüber im Bilde ist, daß er die nächsten Tage ein Opfer von Gewalt und Willkür wird? Welche Tiefe erreicht ein Bewußtsein, das den Tod nicht flieht und sich versucht, davor zu verbergen, sondern ihm offenen Angesichts entgegenght, geradezu herausfordert?

Hatte Jesus eigentlich ein Ziel? Vielleicht eine merkwürdige Frage, denn das NT weist uns ja ein ums andere Mal darauf hin, daß das Kommen Jesu einen klaren Zweck diene, nämlich der Erlösung der Menschheit. Das ist richtig, aber es ist eine Deutung im Nachhinein, die der Glaube an Jesus nach dem Ostermorgen möglich gemacht hat. Das soll gar nicht in Abrede gestellt werden, aber die Frage nach dem Ziel betrifft Jesus selbst. Hatte er ein Ziel vor Augen, als er sich auf den Weg machte, von Bethanien und Bethfage, den kleinen Dörfern auf dem Ölberg, herab ins Kidrontal und wieder hinauf nach Jerusalem zu gehen? Der Hebräerbrief sagt dazu: „obwohl er hätte Freude haben können, erduldet er das Kreuz und achtete die Schande gering und hat sich gesetzt zur Rechten Gottes“. Auch das eine sehr gravitatische und theologisch durchgeglühte Sprache. Das ist nicht das, was Jesus empfunden hat, sondern das, was die Nachfolger als Ergebnis dieser Tage in Jerusalem festhalten konnten. Noch einmal also: hatte Jesus ein Ziel, als er sich an die Öffentlichkeit wandte, als er die Kranken heilte, als er überall predigte und die Toten auferweckte und seine Wunder vollbrachte? Und wenn ja, welches? Wie hat er seinen eigenen Auftrag verstanden, als er sich Richtung Passion und Kreuz auf den Weg machte?

Der Predigttext kommentiert diese Geschichte mit dem Aufruf zum Durchhalten. Denkt an ihn, der nach Jerusalem eingezogen ist, und nehmt ihn zum Vorbild, wenn es euch an den Kragen geht. Denkt daran, daß Christus nicht abgewichen ist von seinem Weg, sondern alles auf sich genommen hat, um der Welt die Erlösung zu schenken und allen Nachfolgern ein Beispiel zu geben. Ein bißchen ist das auf den Ton gestimmt: denkt daran, was er alles ausgehalten hat, dann werdet ihr das weniger Aufreibende schon durchstehen. Seht auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, dem auch ihr euch verschrieben habt, und laßt euch von diesem Beispiel tragen und halten.

Nun ist es ja nicht so, daß wir uns in einer vergleichbaren Situation befänden. Und beim besten Willen lassen sich die Widrigkeiten, die wir im Blick auf unsere finanzielle Knappheit erleben, auf eine solche Bedrohungslage trimmen, wie sie der Hebräerbrief vor Augen hat. Klar kämpfen wir um angemessene Mittel für unsere Kirchen, unser Personal, unsere Betriebskosten, aber das bewegt sich alles im Rahmen wirtschaftlicher Sorgen. Genau genommen sind die Kirche und die ordentlichen Religionsgemeinschaften ja wieder im Aufwind und werden ob ihrer sozialen Kraft geschätzt. Die paar atheistischen Marktschreier, die es noch gibt, sitzen auf dem absteigenden Ast, auch wenn ihnen noch immer von den einschlägigen Presseorganen ordentlich Raum zugewiesen wird.

Aber warum? Was ist das Ziel des Durchhaltens? Welches Ergebnis soll dabei herauskommen? Diese Frage gehört zu den Standards allen menschlichen Handelns. Was willst du erreichen bei dem Durchhalteappell? Was lohnt den Aufwand, am Ende sogar sich selbst und sein eigenes Leben nicht zu schonen, wenn es darauf ankommt? Was ist das Ziel?

Diese Frage ist auch das Leitmotiv unserer kirchlichen Überlegungen. Sie steckt in der Grundinventur, die wir derzeit wegen unserer knappen Finanzen durchführen müssen. Alles, was wir tun und lassen, muß seine Zielvorgabe erklären, um zu prüfen, ob es Bestandserlaubnis bekommt oder nicht. Und überall werden sogenannte Zielvereinbarungen getroffen, um für die kommende Zeit festzulegen, was getan werden soll, und um prüfen zu können, was getan worden ist. In Visitationen und in Personalgesprächen wird wie eine Grundmelodie erhoben, welche Zielvereinbarungen getroffen werden sollen, um eine weitere positive Entwicklung der Arbeit und der Persönlichkeit sicherzustellen.

Welches Generalziel steckt also hinter unser kirchlichen Arbeit? Wann ist sie zum Ziel gekommen? Was will Gott, das wir erreichen sollen? Was sollen wir wollen, als Kirche, als Gemeinde, als einzelner Glaubender?

Sollen möglichst viele Menschen zu uns kommen?

Sollen wir die Kirchenbauten retten oder wenigstens betriebswirtschaftlich arbeiten?

Sollen wir dafür sorgen, daß die Menschen ethisch besser werden?

Sollen wir diese Welt christlicher werden lassen?

Sollen wenigstens die Gemeinden so aussehen und miteinander leben, daß man etwas von der Gegenwart Gottes überzeugend und anschaulich machen kann?

Sollen wir die Armut, die Krankheit, den Hunger und das Elend auf der Erde nachhaltig vermindern?

Irgendwie stimmt das alles. Aber das ist alles nicht dasselbe. Und man kann auch nicht alles gleichzeitig wollen. Ein Blick in die derzeitige Landschaft der allgemeinen Appelle bestätigt aber diesen Eindruck. Wir sollen, so die Verlautbarungen aus den verschiedenen Ebenen unserer Kirchenleitungen, von der EKD bis zum Kirchenkreis, auf jeden Fall missionarischer, diakonischer, politischer und organisierter werden. Denn ohne das gerät die Kirche in Deutschland in Gefahr, ihren ohnehin ziemlich gefährdeten Stand vollends zu verlieren. Aber wer soll das machen? Und wie bringen wir es hin, daß soviel auf einmal erreicht wird? Streuziele sind immer schon wenig hilfreich zur Orientierung gewesen. Noch einmal also die Frage, was ist das eigentliche Ziel des Glaubens und unserer Arbeit, die wir uns als Glaubende machen oder machen zu müssen glauben? Was soll am Ende erreicht werden, wenn unser Glaube und unsere kirchliche Arbeit zum Ziel gekommen ist?

Liebe Schwestern und Brüder, ich glaube zutiefst, daß diese Frage falsch ist. Meinem leise zweifelnden Unterton werden Sie das bereits entnommen haben. Der Glaube hat kein vernünftiges Ziel. Der Glaube hat Gründe, keine Ziele. Keine visionäre Vorgabe, die operativ umgesetzt werden soll. Und wenn es solche Ziele je gegeben hat, sind sie bislang immer verfehlt worden, denn alles Ziele, die wir oben benannt haben, hätten ja seit zwei Jahrtausenden erreicht werden sollen. Sind es aber nicht. Nein, der Glaube hat kein Ziel, sondern nur einen Grund. So wie ich als Mensch auch kein Ziel habe, außer den Tod. Ich habe kein Ziel, ich habe allerdings einen Sinn. Ich habe, mehr noch, einen Grund. So wie der Glaube auch. Er hat einen Grund, kein Ziel. Die Kirche hat Ziele, der Glaube nicht.

Und so argumentiert auch der Hebräerbrief. Ihm geht es nicht um die Ziele, sondern um Vergewisserung. Deswegen wird die Wolke der Zeugen aufgerufen. Das sind nicht die Visionäre der Vergangenheit, die mit großen Würfen aufgewartet hätten. Das sind vielmehr Menschen, die unter allen Umständen an Gott festgehalten haben. Und zwar einfach deswegen, weil, ja warum eigentlich ?

Lenken wir den Blick einen kurzen Augenblick auf diese Zeugen des AT. Im Kapitel vor unserem Predigttext werden sie aufgerufen und mit Namen benannt: es beginnt mit Abel, der von seinem Bruder Kain erschlagen wurde, über Abraham, den geistlichen Urvater Israels,

und Moses, den Gesetzgeber vom Sinai bis hin zur Prostituierten Rahab, die den Kundschaftern von Jericho Unterschlupf gewährt hat. Alles die großen Gestalten des AT, auf die sich der Glaube berufen kann als Zeugen, daß es sich lohnt.

Summarisch kommen dann im 11. Kapitel wuchtige Verse: „Diese haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit geübt, Verheißungen erlangt, Löwen den Rachen gestopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind der Schärfe des Schwertes entronnen, aus der Schwachheit zu Kräften gekommen, sind stark geworden im Kampf und haben fremde Heere in die Flucht geschlagen. Andere haben Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. Sie sind gesteinigt, zersägt, durchs Messer getötet worden; sie sind umhergezogen in Schafpelzen und Ziegenfellen; sie haben Mangel Bedrängnis, Mißhandlung erduldet. Sie, deren die Welt nicht wert war, sind umhergeirrt in Wüsten, auf Bergen, in Höhlen und Erdlöchern: Warum haben sie das getan?

Schauen wir aber weiter. Ich will dasselbe tun, was der Hebräerbriefschreiber auch getan hat: die Zeugen anschauen, die uns vorausgegangen sind. Die Menschen betrachten, die für den Glauben an Christus eingestanden sind und ihm bis heute Farbe, Anschauung und irgendwie auch Schönheit verleihen. Was hat **Franziskus von Assisi** im 12. Jahrhundert getrieben, sein adliges und schönes Leben zu verlassen und sich von allen Bindungen loszusagen? Was war es, daß seinen Namen zu einem der herrlichsten und lieblichsten in der Geschichte des Abendlandes hat werden lassen? Was hat **Edith Stein** dazu gebracht, ihren jüdischen Glaubens zu verlassen und in ein Karmelitenkloster zu gehen, sie, die eine der außergewöhnlichsten philosophischen Begabungen des 20. Jahrhunderts gewesen ist? Was hat **Martin Luther King** veranlaßt, sich einem Kampf gegen Ungerechtigkeit und Diskriminierung zu verschreiben, ohne mit Gewalt und Waffen aufzutreten und ohne einfach heimzuzahlen, was an Niedertracht über die Schwarzen in den USA ausgebreitet worden ist? Was ließ den 2. Generalsekretär der Vereinten Nationen, den Schweden **Dag Hammarskjöld**, neben seinen aufwendigen politischen Geschäften ein gerade mystisches Leben des Gebetes führen, das in seiner Fülle und Kraft erst nach seinem mysteriösen Tod während der Kongo-Krise bekannt wurde? Was hat die Albanerin **Gonxha Agnes Bojaxhiu** 1927 dazu gebracht, ihre Heimat zu verlassen und bis zu ihrem Tod als Mutter Teresa in Kalkutta über 4000 Nonnen und Mönche zu einem Leben zu überzeugen, in dem die Hingabe an die Ärmsten der Armen im Mittelpunkt steht? Was hat **Dietrich Bonhoeffer** bewogen, sich dem Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime anzuschließen und in Tegel zu einem der tiefsten und wirkungsvollsten christlichen Dichter zu werden? Was hat **Florence Nightingale** auf den Schlachtfeldern der Krim im englisch-russischen Krieg 1855/56 dazu gebracht, dem Elend der Kriegsverwun-

deten mit einer Krankenbetreuung zu begegnen, die später zur Gründung des Roten Kreuzes geführt und die Genfer Konvention maßgeblich geprägt hat? Was hat **Mahatma Gandhi** bei seinem Freiheitskampf um Indien bewegt, sich nicht auf den Pfad des Bürgerkriegs zu begeben, wie es seine Nachfolger bis heute immer wieder und immer wieder erfolglos tun, sondern der Gewaltlosigkeit treu zu bleiben?

So könnte man fortfahren. Jahrzehnt um Jahrzehnt, Jahrhundert um Jahrhundert. Überall Menschen, die dafür stehen, daß der Glaube an die Gegenwart Gottes, und das Setzen auf die Liebe am Ende zählt. Wie kommt der Glaube zum Ziel? Schwer zu sagen. Aber wenn er zum Ziel kommt, dann ist ein erfülltes und wunderbares Leben sein Ergebnis. Jede Lektüre der Biographien dieser Menschen belegt das. Wie kommt der Glaube zum Ziel? Für mich möchte ich es so formulieren: indem ich meine Sehnsucht nach Gott und seiner Liebe zu seiner Schöpfung und meinen Traum von einem erfüllten Leben für wichtiger nehme als alle anderen Lebensbedingungen.

Amen.